



Zur Methodologie ökonomischer Untersuchungen

Inhaltsverzeichnis

Das Thema.....	3
Die Totalität.....	3
Die Abstraktion.....	4
Das Konkrete.....	5
Das Historische.....	6
Die Theorie.....	7
Die Deduktion I.....	8
Die Deduktion II.....	8
Die Empirie.....	9
Das Messen.....	10
Die Nacherzählung.....	10
Die Erweiterung / Erneuerung.....	10
Die Vermutung / das Exemplarische.....	11
Das Systematische.....	12
Der Ablauf.....	12
Die Relativierung.....	13

Martin Seelos

Wien 2014

Das Thema

Dieses Papier behandelt die Frage, welche Methoden, Arbeitsschritte und Schlussfolgerungen sich sinnvollerweise bei einer Untersuchung des Kapitalismus ergeben, wenn diese auf der Analyse von Marx basieren und gleichzeitig empirisches Material aufarbeiten soll. Es handelt sich also um in der rezenten Literatur beliebte Themen wie „Ökonomische Perspektiven für die 2010er Jahre“, „Entwicklung der Lohnquote in den USA von 1970-2010“, „Die Flucht ins Finanzkapital als Ursache der Weltwirtschaftskrise“, „Überakkumulation und fallende Auslastungsrate“ und ähnliches mehr. Welche Qualitätskriterien können für die Bewertung solcher Arbeiten herangezogen werden? Was für eine Rolle spielen dabei Induktion und Deduktion, Empirie zur Theorie? Kommen hier Theorien der mittleren Reichweite zur Anwendung? Oder ist alles per se Große Theorie? Oder handelt es sich etwa gar nicht um *neue* Theorien, sondern um mehr oder weniger gelungene *Anwendungen* bestehender Theorien auf begrenzte und konkrete Sachverhalte? Und was ist eigentlich das Konkrete? Gibt es in der marxistisch angehauchten Forschung *Hypothesen*, und können sie *falsifiziert* werden ohne bei der Erkenntnistheorie Poppers zu landen? Ja, spätestens jetzt sind sie neugierig geworden!

Die Totalität

Die Methoden der Analyse ist einerseits vom Gegenstand, andererseits von den uns zur Verfügung stehenden Instrumenten abhängig. Wie *ist* der Gegenstand Kapitalismus aber? Die ökonomischen Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus sind erklärbar, verstehbar und beschreibbar. Aber das ist der Kapitalismus an sich. Wenn wir hingegen hier und jetzt einen Teil hernehmen und ein Element daraus messen, so bekommen wir als Zahl nicht das Gesetz als solches, sondern seine Abbildung, verzerrt durch Zufälligkeiten, temporären wie lokale Besonderheiten. Von anderen Tücken des Messens, der Validität und der Hypostasierung ganz zu schweigen. Der Kapitalismus ist aber auch immer etwas Konkretes, wie Lehm ... und zugleich etwas ganz anderes, nämlich eine Totalität ineinandergreifender Gesetzmäßigkeiten. Oder vielleicht besser, da der Begriff Totalität die Sache schwer fassbar macht: ein Prozess.

In den „Grundrissen“ beschreibt Marx, dass so offensichtlich klar getrennte Sachen wie Produktion und Distribution (Verteilung, Austausch) erst zusammen sich gegenseitig bedingen:

“Das Resultat, wozu wir gelangen, ist nicht, daß Produktion, Distribution, Austausch Konsumtion identisch sind, sondern daß sie alle Glieder einer Totalität bilden, Unterschiede innerhalb einer Einheit. Die Produktion greift über, sowohl über sich in der gegensätzlichen Bestimmung der Produktion als über die andren Momente. Von ihr beginnt der Prozeß immer wieder von neuem. Daß Austausch und Konsumtion nicht das Übergreifende sein können, ist von selbst klar. Ebenso von der Distribution als Distribution der Produkte. Als Distribution der Produktionsagenten aber ist sie selbst ein Moment der Produktion. Eine bestimmte Produktion bestimmt also bestimmte Konsumtion, Distribution, Austausch, die bestimmten Verhältnisse dieser verschiedenen Momente zueinander. Allerdings wird auch die Produktion, in ihrer einseitigen Form, ihrerseits bestimmt durch die andren Momente. Z.B. wenn der Markt sich ausdehnt, d.h. die Sphäre des Austauschs, wächst die Produktion dem Umfang nach und teilt sich tiefer ab. Mit Veränderung der Distribution ändert sich die Produktion; z.B. mit Konzentration des Kapitals, verschiedener Distribution der Bevölkerung in Stadt und Land etc. Endlich bestimmen die Konsumtionsbedürfnisse die Produktion. Es findet Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Momenten statt. Dies der Fall bei jedem organischen Ganzen.”¹

Bloß wir haben uns angewöhnt nicht den Prozess wahrzunehmen, weil die einzelnen Kategorien wie Produktion, Austausch ... jedes für sich nacheinander im Ersten Band / Das Kapital analysiert werden. Wir denken unwillkürlich, es handle sich um wirklich voneinander getrennte Dinge, die zusammengebaut wie die einzelnen Zahnräder einer Maschine den ganzen Kapitalismus ergeben. Diese Vorstellung ist falsch, denn sie bildet den Prozess nicht ab.

1 "Grundrisse" - Karl Marx/Friedrich Engels - Werke, (Karl) Dietz Verlag, Berlin. Band 13, 7. Auflage 1971, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1961, Berlin/DDR. S. 630, 631.

Die Eigenschaft „Prozess“ bewirkt auch die *Mehrseitigkeit*: Der Lohn etwa ist einerseits Geldware und dann Kapital, nämlich in den Händen des Kapitalisten, andererseits aber auch Revenue, nämlich in den Händen des Arbeiters, dann Reproduktion seiner Arbeitskraft und wo weiter.

Die Abstraktion

Wie kann man nun mit der Eigenschaft *Prozess* und der *Mehrseitigkeit* umgehen, wobei alles ineinandergreift und zwei Seiten hat? Die treffende Analogie ist in diesem Zusammenhang die „Abstraktion als Labor der Ökonomie“.

Von dem Konkreten wird in verschiedener Hinsicht abstrahiert - Preobrazenskij sprach in seinem berühmten Werk "Die neue Ökonomik" (1926) von der weiteren Anspannung der Abstraktionskraft: "*Hinsichtlich der Frage der Methode hat Marx mehr als einmal zu zeigen versucht, wie sich die Anwendung der Methode der materialistischen Dialektik je nach dem konkreten Studienmaterial ändert. Er wies z.B. darauf hin, daß das Studium von Naturphänomenen in den Fällen, in denen es nicht möglich ist, die Phänomene in reiner Form zu beobachten, betrieben werden kann, indem man Experimente macht, die solche Beobachtungen ermöglichen. „Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann außerdem weder das Mikroskop dienen, noch chemische Reagentien. Die Abstraktionskraft muss beide ersetzen“ (Vorwort zum Kapital)*".² "*In Bezug auf gesellschaftliche Prozesse, die nicht künstlich wiederholt oder reproduziert werden können, hielt er es für notwendig, die potentiellen Resultate von Experimenten auf anderen Gebieten durch die Kraft der Abstraktion zu ersetzen. (...) Doch der Unterschied in der Anwendung der Methoden endet hier nicht.*" ... mit "hier" meinte Preobrazenskij die analytische Trennung zwischen gesellschaftlichen Überbau und materieller Basis ... "*... eine weitere Anspannung der Abstraktionskraft.*"³

Weiters findet eine Abstraktion vom Historisch-Konkreten zum Klassisch-Allgemeinen statt. Die Kategorie der Akkumulation etwa lässt sich nicht aus der spezifischen Akkumulation der europäischen Kolonialreiche des 17. Jahrhunderts erfassen, weil diese noch Elemente der ursprünglichen Akkumulation in sich trugen, sondern nur aus der klassischen Form des industriellen Kapitalismus. Marx widmet der Frage der Klassik nicht wenige Absätze in der Einleitung zu den „Grundrissen“ sodass wir es hier mit diesem Verweise belassen wollen.⁴

Nicht nur das, Marx geht nicht nur von der historisch klassischen Form aus, sondern auch von der "reinen". Es fand jedoch bereits zuvor eine erste elementare Abstraktion statt, nämlich vom Zufälligen zum Gesetzmäßigen. Einzelne, in der Empirie messbare Preise einer Ware können ja nicht wirklich die Werttheorie belegen. In Summe aller Anbieter, über einen längeren Zeitraum hinweg, als Durchschnitt gebildet und zuvor bereinigt von sonstigen Verzerrungen, etwa der Staatsintervention und der Monolpreisbildung, vielleicht aber sehr wohl. Es geht hier (noch) nicht darum, ob dies auch von der Datenlage und der Komplexität der Kalkulation her möglich wäre. Der Punkt ist hier bloß, dass die Arbeitswerttheorie zwar vielleicht empirisch nachweisbar ist, aber jedenfalls nicht aus der Empirie, sondern aus der Abstraktion entwickelt wurde.

Das sagt nun einerseits etwas über den Erkenntnisprozess als auch über die Sache etwas aus selbst. Preobrazenskij über die Art der Gesetzmäßigkeiten im Kapitalismus: "*Je reiner wir uns den Kapitalismus vorstellen, um so deutlicher werden uns alle immanenten Gesetze seiner Entwicklung und seines Gleichgewichts*

2 Evgenji Preobrazenskij, Die neue Ökonomik, Übersetzung der zweiten erweiterten russischen Ausgabe, Berlin 1971, Seite 57. Es ist uns nicht bekannt, ob Preobrazenskij die "Grundrisse" gekannt hat. Darin finden sich weitere, explizite Passi zur Untersuchungsmethode., respektive zum Konkreten als Materialisationspunkt des Totalen. Wie auch immer, dies tut der Richtigkeit von Preobrazenskij's Rezeption der Marxschen Untersuchungsmethode nicht Abbruch.

3 A.a.O., Seite 58

4 "Grundrisse" - Karl Marx/Friedrich Engels - Werke, (Karl) Dietz Verlag, Berlin. Band 13, 7. Auflage 1971, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1961, Berlin/DDR. S. 631ff.

und um so klarer auch die Besonderheiten des Typs von Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Wirtschaft wobei die konkrete Bedeutung des Wortes "Gesetz" in Bezug auf diese gesellschaftliche Form angewendet wird. "Es ist überhaupt bei der ganzen kapitalistischen Produktion immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen, daß sich das allgemeine Gesetz als die beherrschende Tendenz durchsetzt."⁵ - zitiert Preobrazenskij aus dem Dritten Band des "Kapitals".

Abstraktion findet aber auch in anderer Hinsicht statt:

Einzelne Faktoren werden zuerst als getrennt von anderen, mit denen sie in der Realität verbunden sind, isoliert betrachtet. Falls die Faktoren nicht isoliert betrachtet werden, dann jedoch so, dass sich nacheinander jeweils nur ein Parameter ändert, um die Wirkung darzustellen. Offensichtlich besteht "Das Kapital" bis auf die Schlusskapitel im Dritten Band, vor allem aber der erste Band, aus Ergebnissen genau *dieser* Abstraktion. Heute würde man sagen, dass diese Methode hilft, die Komplexität zu reduzieren und somit fassbar zu machen.

Das Konkrete

Marx analysierte nicht den konkreten Kapitalismus, sondern den Kapitalismus an sich. Bei der Analyse jedoch unterscheidet Marx sehr wohl, wo die Kategorien des Denkens ihr Eigenleben führen und wo sie wieder zum Konkreten zurückkehren. Zwischen dem Konkreten als historisch Zufälligem und dem Konkreten als Ausdruck der Totalität besteht freilich ein Unterschied. Das eine ist der vorwissenschaftliche Ausgangspunkt das andere der wissenschaftliche Endpunkt der Analyse:

"Wenn wir ein gegebenes Land politisch-ökonomisch betrachten, so beginnen wir mit seiner Bevölkerung, ihrer Verteilung in Klassen, Stadt, Land, See, den verschiedenen Produktionszweigen, Aus- und Einfuhr, jährlicher Produktion und Konsumtion, Warenpreisen etc. Es scheint das Richtige zu sein, mit dem Realen und Konkreten, der wirklichen Voraussetzung zu beginnen, also z.B. in der Ökonomie mit der Bevölkerung, die die Grundlage und das Subjekt des ganzen gesellschaftlichen Produktionsakts ist. Indes zeigt sich dies bei näherer Betrachtung [als] falsch. Die Bevölkerung ist eine Abstraktion, wenn ich z.B. die Klassen, aus denen sie besteht, weglasse. Diese Klassen sind wieder ein leeres Wort, wenn ich die Elemente nicht kenne, auf denen sie beruht, z.B. Lohnarbeit, Kapital etc. Diese unterstellen Austausch, Teilung der Arbeit, Preise etc. Kapital z.B. ohne Lohnarbeit ist nichts, ohne Wert, Geld, Preis etc. Finge ich also mit der Bevölkerung an, so wäre das eine chaotische Vorstellung des Ganzen, und durch nähere Bestimmung würde ich analytisch immer mehr auf einfachere Begriffe kommen; von dem vorgestellten Konkreten auf immer dünnere Abstrakta, bis ich bei den einfachsten Bestimmungen angelangt wäre. Von da wäre nun die Reise wieder rückwärts anzutreten, bis ich endlich wieder bei der Bevölkerung anlangte, diesmal aber nicht als bei einer chaotischen Vorstellung eines Ganzen, sondern als einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen. Der erste Weg ist der, den die Ökonomie in ihrer Entstehung geschichtlich genommen hat. Die Ökonomen des 17. Jahrhunderts z.B. fangen immer mit dem lebendigen Ganzen, der Bevölkerung, der Nation, Staat, mehreren Staaten etc. an; sie enden aber immer damit, daß sie durch Analyse einige bestimmende abstrakte, allgemeine Beziehungen, wie Teilung der Arbeit, Geld, Wert etc. herausfinden. Sobald diese einzelnen Momente mehr oder weniger fixiert und abstrahiert waren, begannen die ökonomischen Systeme, die von den einfachen, wie Arbeit, Teilung der Arbeit, Bedürfnis, Tauschwert, aufsteigen bis zum Staat, Austausch der Nationen und Weltmarkt Das letztere ist offenbar die wissenschaftlich richtige Methode. Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen. Im Denken erscheint es daher als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und der Vorstellung ist. Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens. Hegel geriet daher auf

5 Preobrazenskij, a.a.O., Seite 59

die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen, während die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist, sich das Konkrete anzueignen, es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren. Keineswegs aber der Entstehungsprozeß des Konkreten selbst. Z.B. die einfachste ökonomische Kategorie, sage z.B. Tauschwert, unterstellt Bevölkerung, Bevölkerung, produzierend in bestimmten Verhältnissen; auch gewisse Sorte von Familien- oder Gemeinde- oder Staatswesen etc. Er kann nie existieren außer als abstrakte, einseitige Beziehung eines schon gegebenen konkreten, lebendigen Ganzen. Als Kategorie führt dagegen der Tauschwert ein antediluvianisches Dasein. Für das Bewußtsein daher - und das philosophische Bewußtsein ist so bestimmt -, dem das begreifende Denken der wirkliche Mensch und daher die begriffne Welt als solche erst das wirkliche ist, erscheint daher die Bewegung der Kategorien als der wirkliche Produktionsakt - der leider nur einen Anstoß von außen erhält -, dessen Resultat die Welt ist; und dies ist - dies ist aber wieder eine Tautologie - soweit richtig, als die konkrete Totalität als Gedankentotalität, als ein Gedankenkonkretum, in fact ein Produkt des Denkens, des Begreifens ist; keineswegs aber des außer oder über der Anschauung und Vorstellung denkenden und sich selbst gebärenden Begriffs, sondern der Verarbeitung von Anschauung und Vorstellung in Begriffe. Das Ganze, wie es im Kopfe als Gedankenganzes erscheint, ist ein Produkt des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet, einer Weise, die verschieden ist von der künstlerischen, religiösen, praktisch-geistigen Aneignung dieser Welt. Das reale Subjekt bleibt nach wie vor außerhalb des Kopfes in seiner Selbständigkeit bestehn; solange sich der Kopf nämlich nur spekulativ verhält, nur theoretisch. Auch bei der theoretischen Methode daher muß das Subjekt, die Gesellschaft, als Voraussetzung stets der Vorstellung vorschweben."⁶

Wenn wir von dem "Konkreten" sprechen, so müssen wir auch dazusagen, welches Konkrete wir meinen, jenes am Beginn der Vorstellung, wie es etwa die Geographen des 20. Jahrhunderts oder die Ökonomen des 18. Jahrhunderts angingen, also das Vorwissenschaftlich-Konkrete, also das Vorfindbare und erst zu Erklärende, indem es von anderen Kategorien getrennt wird und somit die schwer fassbare Totalität aufgelöst wird durch die Abstraktion. Oder sprechen wir von dem Konkreten, dass am Ende wieder aus zuvor künstlich getrennten Kategorien zusammengesetzt ist? Nun ist dieses zweite Konkrete endlich der Kummulationspunkt der fassbaren Totalität.

Der Sinn des bekannte Satz von Marx, dass sie Abstraktion das Labor der Ökonomie sei, ist eben nur vollständig, wenn diese Abstraktion bloß der notwendige Umweg retour zum Konkreten, das sich als Gedanklich-Konkretes freilich vom Real-Konkreten oder dem Zufällig-Konkreten unterscheidet.

Das Historische

Der Kapitalismus ist aber auch etwas historisch entstandenes, nicht nur ein in sich logisches Ding. Für die Untersuchungsmethode hat dies insofern Bedeutung, als das In-sich-logische gar nicht in der Vorreife aufscheint und damit nicht erkennbar ist. Insofern ist der Gegensatz zu dem Abstrakten nicht nur das Konkrete sondern auch das historisch Unfertige.

"Hegels Ausgangspunkt der dialektischen Entfaltung eines entwickelten Ganzen war die ewig gültige Idee, die in die Realität umschlägt und sich damit ihr "Dasein" gibt. Demgegenüber ging Marx von der Analyse des sinnlich wahrnehmbaren, den Konkreten aus. Die "Idee" ist auf dieser Grundlage im historischen Materialismus die Abstraktion von der verwirrenden Vielfalt der konkreten Totalität und die gedankliche Reproduktion der Totalität als abstrakter, einfacher Begriff. Damit kann die Abstraktion immer nur die Abstraktion eines historisch konkreten Gegenstandes sein, dessen Wesen sich damit offenbart. Während bei Hegel durch die Durchsetzung des absoluten Idee eine Kontinuität der Geschichte konstruiert wird, geht der historische Materialismus davon aus, daß durch die Identität und Nichtidentität von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen die Geschichte aus einem permanenten Auflösungs- und Setzungsprozeß von Produktionswei-

6 Karl Marx/Friedrich Engels – Werke, (Karl) Dietz Verlag, Berlin. Band 13, 7. Auflage 1971, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1961, Berlin/DDR. S. 631-633.

Zur Methodologie ökonomischer Untersuchungen

*sen besteht. (...) Aufgrund der vorgenannten Bedingungen wird deutlich, warum Marx gerade die kapitalistische Produktionsweise in England als klassisches Beispiel untersucht."*⁷

Dieser Aspekt ist einerseits für konkrete Untersuchungen für den Zeitraum nach dem 2. Weltkrieg von geringerer Bedeutung als für das 19. Jahrhundert, andererseits aber auch wieder auf anderer Weise von Bedeutung, wenn etwa Länderergleiche jene miteinbeziehen, in denen etwa der Lohn keine Ware ist, der Grund und Boden nicht mehr oder noch nicht in die Grundrente eingehen oder der Kredit nicht ein Außenposten des Zyklus G-W-G' ist und so weiter. Andererseits helfen hier die Kategorien, die aus dem entwickelten Kapitalismus gezogen wurden, die Abweichung von eben diesem zu messen. Die Berechtigung und Notwendigkeit, von der heute dominierenden Produktionsweise, dem Kapitalismus auszugehen, tut das Historische auch unserer Untersuchung keinen Abbruch. Aber damit kommen wir bereits zum nächsten Thema, der Unterscheidung zwischen den allgemeinen Theorie des Kapitalismus und ausgehend von dieser, der Anwendung der Theorie.

Die Theorie

Das bisher gesagte warf Licht auf das Verhältnis des Untersuchungsgegenstand Kapitalismus zu der Untersuchungsmethode. Das Resultat dieses Verhältnisses ist die marxsche Theorie des Kapitalismus. In weiterer Folge müssen wir diesen Weg aber nicht mehr gehen, die Theorie existiert ja bereits. Wir brauchen die Theorie des Kapitalismus nicht mehr nachzubauen, man kann sie nachlesen. Aber wir müssen wissen, welcher Art die Gesetze ihres Wirkens sind, wenn wir wieder das Zufällig-Konkrete hernehmen, um es mit Hilfe der bereits existierenden Theorie zu deuten. Diese Theorie ist in "Das Kapital" samt den Vorläuferwerken begründet.

Innerhalb dieser, wir sagen: „Großen Theorie“, sind zwar Spannungen, Brüche und unterschiedliche Abstraktionsstufen vorhanden, an denen sich Nachgeborene abarbeiten können, um darauf für sie Fruchtbare zu gewinnen. Das ist nicht unmöglich, denn die marxsche Theorie ist so reichhaltig, dass sie unterschiedliche Wege zulässt. Aber darauf wollen wir hier nicht hinaus. Wir nehmen das Ergebnis als die "große Theorie" oder die Theorie des Kapitalismus.

Wenn heute jemand eine Theorie des heutigen Kapitalismus ausgehend von der "großen Theorie" erstellt, kann dies ganz unterschiedliches bedeuten und es ist wichtig, sich dies zu vergegenwärtigen: Wird die bereits vorhandene Theorie angewendet auf neuere empirische Erscheinungen oder wird versucht, ihre theoretischen Schlüsse zu erweitern oder wird versucht, ihre theoretischen Aussagen in dem einen oder anderen Punkt abzuändern. Alle drei Varianten sind Arbeiten an, mit oder durch der "großen Theorie". Aber es dürfte bereits hier klar sein, dass alle drei Varianten zwar (umgangssprachlich) „theoretisches Arbeiten“ beinhaltet, aber von ganz unterschiedlichen Tragweite sind, unabhängig davon, ob dies den Autoren nun bewusst ist oder nicht.

Die meisten neueren Theorien sind nicht eine neue große Theorie, sondern - im bürgerlichen Wissenschaftsbetrieb würden man "Theorien mittlerer Reichweite" dazu sagen - (1) Anwendungstheorien, (2) Erweiterungstheorien oder (3) Abänderungstheorien an der bereits bestehenden Großen Theorie. In Bezug auf die Große Theorie haben alle drei Varianten eine unterschiedlich große Rückbedeutung, nämlich in aufsteigender Reihenfolge: (1), (2), (3).

Die Deduktion I

Nun - nach dieser Festlegung der Hierarchie der Theorien - wird auch etwas klarer, wie das Problem der

⁷ Ahlers, Donner, Kreuzer, Orbon, Westhoff: Die vorkapitalistische Produktionsweisen, Erlangen 1973, Seite 4 und 5.

Induktion und Deduktion von „Theorien mittlerer Reichweite“ basierend auf dem Marxismus zu fassen ist. An sich hat ja der dialektische Erkenntnisweg zur großen Theorie (vgl. oben) nichts mit einem Ableitungsbegriff, wie Deduktion oder Induktion zu tun. Jedoch war sich Marx der notwendigen Umwege vom Zufällig-Konkreten zum Abstrakten und vom Abstrakten zum Gedanklich-Konkretem, freilich vom Real-Konkreten zum Gedanklich-Konkretem bewusst. Ja, man könnte diesen Erkenntnisweg auch mit den Begriffen Induktion und Deduktion beschreiben, wenngleich nicht im Sinne der Naturwissenschaften. Wenn wir bei den Begriffen der Wissenschaftsmethodologie bleiben wollen, so kann kaum abgestritten werden, dass innerhalb der Abstraktion ein Schuss *Heuristik*, also dem Konterpart der logischen Ableitung, enthalten ist. Dies ist für alle Schlüsse der Gesellschaftswissenschaften naheliegend. Die Heuristik spielt hier wegen der Komplexität des Zusammenspiels einzelner Faktoren, die nicht alle zu trennen sind und wegen des historischen Werdens der Gesellschaft, das im Wesen *verstanden* und *nachgefühlt* werden müssen, eine Rolle. Und somit auch bei der Ökonomie, da diese für den Marxismus gesellschaftlich ist - nicht von Ungefähr heißt es "politische Ökonomie". Und dann weiters, was die Anwendung des Konzepts von Deduktion und Induktion relativiert: Im Konkreten ist nicht weniger drinnen als im Allgemeinen bzw. Abstraktem, da es real eine Totalität ist, die im Gedanklich-Konkreten auch erfasst ist.

Obwohl der Marxismus von außen als eine sehr abstraktes Theorie-System erscheint, hat das Konkrete und damit auch die Seite des Konkreten, die empirisch fassbar ist, keinen geringeren Stellenwert als das Abstrakte ... eben weil es das Gesamte in sich trägt.

Im Gegensatz dazu haben bei dem Vorgang Induktion und Deduktion der Naturwissenschaften das Abstrakte immer einen höheren Stellenwert, eine andere Prominenz, als das Konkrete, etwa bei dem Experiment. Dafür hat andererseits in der politischen Ökonomie das Zufällig-Konkrete einen geringere Prominenz als das Gedanklich-Konkrete - eine Unterscheidung, die es so wiederum in der Naturwissenschaft nicht gibt.

Die Deduktion II

Wir können den vorletzten Absatz auch komplettieren:

Obwohl der Marxismus von außen als eine sehr abstraktes Theorie-System erscheint, hat das Konkrete und damit auch die Seite des Konkreten, die empirisch fassbar ist, keinen geringeren Stellenwert als das Abstrakte, weil es das Gesamte in sich trägt. Dieses Thema fängt der Begriff der Totalität bzw. Prozesshaftigkeit ein. Wenn wir uns etwa den Index *Lohnquote* ansehen, dann spiegeln sich darin Verhältnisse wie die Ausbeutungsrate, die Mehrwertaneignung, der Klassengegensatz bis hin zu den Profitraten - freilich nur dann und insofern wir vom Zufällig-Konkreten über das Gedanklich-Konkreten zum Real-Konkreten zurückkommen.

Genauer: wenn wir uns von der großen Theorie auf die in der Hierarchie darunter befindlichen wechseln, haben wir ein anderes Ableitungs-Thema. Denn hier leiten wir von der bereits fertigen "großen Theorie" ab, wie dies zur Gänze bei den (1) Anwendungstheorien der Fall ist. In diesem Sinne gibt es keine Induktion von der Empirie auf die Theorie, sondern eine Deduktion von der großen Theorie auf die Empirie. Wenn wir etwa im Rahmen der bürgerlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung empirische Daten für Löhne, Investitionen und *corporate profits* vor uns haben, erstellen wir, wenn wir daraus die Profitraten eines Landes errechnen, keine neue Theorie, sondern wir deuten die Empirie nach der Theorie des Kapitalismus. Freilich hindert dies uns nicht, aus Serien von Profitraten weitere Schlüsse zu ziehen und sie z.B. im Rahmen einer „Theorie der mittleren Reichweite“ zu verarbeiten. Etwa mit der Aussage: "*Seit Anfang der 1980er Jahre wandelt sich im Westen der Fall der Profitraten in einen leichten Anstieg verschuldet zum größeren Teil der gestiegenen Ausbeutungsrate und zum kleineren Teil der Revolutionierung und Verbilligung des konstanten Kapitals*". Dieser Satz ist zwar gegenüber den nackten Profitraten als Zahlen und erst recht gegenüber den nackten Zahlen Löhne, Investitionen und *corporate profits* als Bestandteil der Profitraten-Formel eine Theorie bzw. eine Hypothese, aber zeitlich und örtlich begrenzt und eine bloße Anwendung, aber nicht Ausweitung oder gar der Abänderung der Großen Theorie. Hier überwiegt tatsächlich die Deduktion und nicht die Induktion. Die

Theorie des tendenziellen Falls der Profitraten als ein Teil der Großen Theorie ist ja bereits vorhanden, sie wird auch nicht ausgeweitet oder abgeändert, nur umgesetzt.

Etwas anders verhält es sich mit der Aussage: *"Heutzutage hat das konstante Kapital eine Wertgröße erreicht, die es einer Änderung alleine der Ausbeutungsrate mathematisch nicht mehr möglich macht, den Trend der Profitraten umzukehren"*. Hier könnte man zu recht darüber streiten, ob dies bloß eine (1) Anwendungstheorie mittlerer Reichweite ist oder handelt es sich um eine (2) Erweiterungstheorie oder gar um eine (3) Abänderungstheorie. Dieser kreative Streit wäre deswegen möglich, weil die Große Theorie selbst so reichhaltig ist, dass sie unterschiedliche Interpretationen nahelegt, womit wir aber nicht sagen, dass mehrere sich widersprechende Interpretationen gleichzeitig richtig sein können, das wird nur eine sein. Bislang war es jedenfalls eher selten der Fall, dass empirische Daten alleine eine (2) Erweiterungstheorie oder gar eine (3) Abänderungstheorie provozierten. Vielmehr lagen die Versuche (2) und (3) bereits in unterschiedlichen Deduktions-Ergebnissen von der Großen Theorie auf die Empirie zugrunde und nicht in unterschiedlichen Induktions-Ergebnissen.⁸

Die Empirie

Das gerade gesagte hängt auch mit der unterentwickelten Qualität der Beschäftigung der marxistischen Ökonomie mit empirischen Daten zusammen - ein Fach, das bislang zumindest nach wissenschaftlichen Standards stiefmütterlich behandelt wurde. Für dieses bedauerliche Defizit gibt es freilich auch objektive Ursachen. Denn die Primär-Daten werden zum Großteil von nationalstaatlichen Anstalten entlang der Nomenklatur der bürgerlichen Volkswirtschaftsrechnung erhoben und sodann von Universitäten, Forschungseinrichtungen und internationalen Organisationen wie der WB oder des IMF weiterverarbeitet. Was sind diese Daten? Sie stellen ein Konkretes dar, aber sie sind für uns noch im Stadium des Zufällig-Konkreten, da sie nicht nach der Abstraktion der politischen Ökonomie zu einem Gedanklich-Konkretem transformiert wurden. Sie stellen aber andererseits auch nicht mehr ein Real-Konkretes dar, da sie bereits nach einer bestimmten, gedanklichen Methode aggregiert wurden.

Die Aufgabe besteht nun also darin, entweder aus dem Zufälligen-Konkreten zurück auf ein Real-Konkretes zu schließen oder aber von dem Zufällig-Konkreten auf ein Gedanklich-Konkretes zu schließen – und so dann mit den Daten weiterzuarbeiten. Die erste Variante ist wegen des damit verbundenen Aufwandes ohne einer eignen, global agierenden marxistischen Datenrekonstruktion schier unmöglich und hätte man eine solche Organisation, so könnte diese ja praktischerweise gleich die Primärdaten selbst erheben. Somit bleibt nur die zweite Variante. Diese ist zwar praktikabel aber mit vielen Fehlerquellen behaftet.

Denn nun geht es darum, aus den bestehenden Größen der VGR auf die Größen der politischen Ökonomie, also der Großen Theorie rückzuschließen. Entweder, indem mittels mathematischer Methoden nachträglich die Primärdaten bearbeitet werden oder indem die mangelnde Validität der Primärdaten hingenommen wird und die Daten als Näherungswert verwendet werden. In diesem Fall muss selbstverständlich auf die Näherung aufmerksam gemacht werden und, wenn möglich, die Richtung der Verzerrung angegeben werden. So würde zum Beispiel die Kategorie „Ausbeutungsrate“ bemessen nach den Netto-Löhnen zum BIP eine Verzerrung der tatsächlichen Ausbeutungsrate darstellen, nicht deswegen, weil die Netto- statt den Brutto-Löhne verwendet würden, sondern weil das BIP und nicht das Output von Industrie, Handel und Gewerbe verwendet wäre. Die angeführte Näherung wäre also überzeichnet gegenüber dem Gedanklich-Konkreten.

⁸ Wenn es aber doch der Fall wäre, so müsste neben oder in Überschneidung zur Großen Theorie wieder die Deduktion I statt der Deduktion II zur Anwendung kommen.

Das Messen

Das Messergebnis ist nicht dasselbe wie der Zustand der ökonomischen Kategorie. Das ist freilich nicht nur ein Thema der Validität, sondern auch der Reliabilität, auf deren Defizite kann die Bearbeitung der Primärdaten freilich noch weniger Rücksicht nehmen. Die Alternative wäre auch hier, die Primärdaten selbst zu erheben, was nicht möglich ist oder zumindest die Richtung der Verzerrung anzugeben, was in den meisten Fällen auch nur auf Vermutungen basieren kann.

Freilich muss auch realistischerweise gesagt werden, dass marxistische Untersuchungen zu Ökonomie eher selten einen Genauigkeitsgrad haben, ab dem eine Reliabilität-Überprüfung und Korrektur der Primärdaten überhaupt relevant ist. Meist begnügen wir uns mit Trendaussagen und Verhältnis-Aussagen wie „ist Größer“ oder „ist Kleiner“. Und bei dem aktuellen Stand der marxistischen Beschäftigung mit empirischen Daten wäre ja schon viel gewonnen, wenn wenigstens die Trendaussagen korrekt erhoben, berechnet und interpretiert sind. Die Reliabilität-Prüfung wäre sozusagen die Oberliga der fernen Zukunft.

Und es ist ja schon einiges gewonnen, wenn die Validität wenigstens im bürgerlichen Sinne bei marxistischen Analysen zur Ökonomie befolgt werden würde, also z.B. brutto und netto nicht durcheinander gemischt oder nominal und real-Daten sauber getrennt, überlegt und begründet verwendet werden würden. Hier sprechen wir noch gar nicht von der Validität (2) im Sinne der Kriterien der politischen Ökonomie, sondern bloß im Sinne der Validität (1) der bürgerlichen VGR. Wir haben also nebenbei zwei Validitäts-Stufen zu beachten.

Die Nacherzählung

Wenn wir nun jene Untersuchungsergebnisse betrachten und charakterisieren, die mit marxistischen Anspruch entstanden sind, so soll dies nicht abwertend gemeint sein. Denn es ist durchaus möglich, auch mit einer fehlenden und mangelhaften Weiterverarbeitung der Empirie zu Erkenntnissen gelangen. Und hier verwenden wir den Begriff „Erkenntnis“ ganz bewusst und grenzen ihn von abgesicherten Wissen ab, letzteres hat unter Marxisten so oder so einen weniger guten Ruf.

Als Nacherzählung verstehen wir ökonomische Darstellungen, die sich auf die Wiedergabe und Neuerzählung der marxischen Werke beschränken. Solche Nacherzählungen treffen wegen ihres von Marx entlehnten hohen Abstraktionsniveau so gut wie keine Aussagen zu dem Real-Konkretem, sind weniger auf der Ebene des Wissens als auf der Ebene der Erkenntnis angesiedelt. Wir sagen damit nicht, dass alle Nacherzählungen schlecht oder sinnlos wären. Sie können einen Wert haben, indem eine Erkenntnis, die durch das Weglassen anderer Stellen aus dem marxistischen Œuvre bestimmte Elemente deutlicher hervortreten lassen.

Ihre Prüfung bestünde also nicht darin, wie gut sie das Real-Konkrete erklären können, was sie ja nicht tun, sondern was sie - vielleicht sogar wieder neu - an dem Gedankengebäude der Großen Theorie beleuchten.

Die Erweiterung / Erneuerung

Mit einer Erweiterung beschreiben wir Arbeiten, deren Aussagen auf der selben Abstraktionsebene wie die der Großen Theorie liegen. Von allen angeführten Varianten ist diese selten anzutreffen. Und meist kann dazu auch die Ansicht gewonnen werden, es handle sich – unabhängig von der Zustimmung zu den Erweiterungsergebnissen – nicht um eine Erweiterung, sondern um eine partielle Erneuerung, also Korrektur der Marx-schen Theorie des Kapitalismus.

Als Erneuerungsabsicht kann z.B. etwa gelten: Die Theorie, dass Waren durchaus keine Verdoppelung im Edelmetall des Geldes benötigen und dass Marx im Ersten Band des Kapital unrecht gehabt hätte. Dies ist ein schönes Beispiel, wie die Beschäftigung mit der Empirie auf der Matrix der großen Theorie nicht nur zu einer „Theorie der mittleren Reichweite“ führen muss, sondern zu einer partiellen Erneuerung der Theorie – womit auch hier noch keine Aussage über die inhaltliche Richtigkeit der Erneuerung getätigt ist – nur, auf welcher theoretischen Ebene sich die Erneuerung bewegt. Zu Erweiterung wie auch zu Erneuerung muss noch angeführt werden, dass beide Varianten nicht nur aus der Beschäftigung mit der Empirie folgen müssen, sondern auch aus dem Aufspüren von nicht lösbaren Widersprüchen innerhalb der Großen Theorie, also durch reine Arbeit am Text. Im Hintergrund stehen aber meist sozusagen vorwissenschaftliche Real-Konkrete Pate.

Das methodologische Problem der Erweiterung wie auch der Erneuerung besteht darin, dass sie eigentlich die Deduktion (I) des Marxschen Erkenntnisweges für ihren Sachbereich wiederholen müssten, um auf derselben Abstraktionsstufe wie die Große Theorie zu landen. Das geschieht aber so gut wie nie. Stattdessen wird die Deduktion (II) angewandt und das Ergebnis neben jenen aus der Deduktion (I) der Großen Theorie gestellt.

Die Vermutung / das Exemplarische

Bei der Vermutung handelt es sich um folgendes Vorgehen: Vor dem Hintergrund der Großen Theorie, man könnte auch sagen: Auf der Matrix der Großen Theorie, werden einzelne, exemplarische, empirische Daten erfasst und gedeutet. Als Beziehung zwischen der Großen Theorie und der Empirie entsteht dabei eine Theorie mittlerer Reichweite, auch wenn diese nicht als solche ausgewiesen oder benannt wird. Diese mittlere Theorie erklärt den Zusammenhang der empirischen Daten auf der Basis der Großen Theorie. Nach bürgerlich-akademischen Sitten wäre dies freilich keine Theorie, sondern höchstens eine Hypothese.

Da dies aber nicht ausgewiesen ist und kein systematischer, sondern bloß ein exemplarischer Zzzgang zu den Daten vorhanden ist, ist eine Prüfung, inwieweit die gesammelten empirischen Daten wirklich zueinanderpassen, gar nicht notwendig. Es ist auch nicht notwendig, zu prüfen, ob andere empirische Daten die Theorie mittlerer Reichweite vielleicht widerlegen oder andere Schlüsse nahelegen. Es reicht als Kriterium, dass sie sich widerspruchsfrei auf der Matrix der Großen Theorie abbilden lassen bzw. dass sie der Theorie mittlerer Reichweite nicht widersprechen.

Letzteres ist leicht erfüllt, da ja die empirischen Daten nicht systematisch, sondern exemplarisch erfasst werden. Daher müssen von Anfang an nur jene Daten beachtet werden, die die mittlere Theorie auch nachfragt. Meist steht zu Beginn eine Vermutung, daraufhin werden die dazu passenden Daten gesammelt und als Beweis für die Richtigkeit der Vermutung herangezogen, die sich somit zu einer Theorie mittlerer Reichweite wandelt, widerspruchsfrei einerseits zu der Empirie andererseits zu der Großen Theorie.

Diese Methode ist weit verbreitet und freilich sehr problematisch. Zu ihren Mängeln gehört der geringe Grad an Nachprüfbarkeit. Dennoch gehört es zu den hübschen Eigenheiten der marxistischen Literatur, dass einige solcher Vermutungs-Arbeiten ausgesprochen gut sind und den Test durch die nachfolgende ökonomische Entwicklung stand hielten. Wie ist dies möglich, wo doch Untersuchungsarbeiten dieser Methode etwa auf dem Felde der Naturwissenschaft sich eher früher als später als unreif und unsinnig herausstellen würden? Der Grund liegt darin, dass die Autoren als „vorwissenschaftliche Vermutung“ eine gute Summe an Daten verarbeitet haben, etwa zu der Entwicklung des Klassenkampfes, zu kulturellen und politischen Trends. Wenn dann die eigentliche ökonomische Untersuchungsarbeit mit exemplarischen Daten und der Vermutung beginnt, dann hat zumindest die Vermutung bereits eine beachtliche *heuristische* Qualität. Ökonomie ist eben nicht Natur- oder Formalwissenschaft, auch wenn es hier von mathematischen Modellen nur so wimmelt. Ökonomie ist im Sinne des Marxismus eine politische Sache. Und bei einer politischen Sache kann das „Ge-spür“ einiges hergeben.

Das Systematische

Die Art und Weise, wie die Hypothese für eine Theorie mittlerer Reichweite zustande kommt - ja, jetzt haben wir es richtig gesagt: Hypothese für die Theorie - unterscheidet die Vermutung nicht von einer systematischen Vorgehensweise. Auch hier werden erste „vorwissenschaftliche“ empirische Daten auf der Matrix der Großen Theorie zu zusammengefügt und ergeben irgendwann eine Arbeitshypothese. Die Vermutung bleibt dabei und nimmt die Hypothese als Theorie. Zu der systematischen Vorgangsweise beginnen hetzt die Unterschiede, diese schafft zuerst einen Operationalisierungsplan. Dieser Plan soll die Überprüfung der Hypothese anleiten und ist nach zwei Parametern ausgerichtet: Erstens bezieht er jene Daten des Real-Konkreten mit ein, die tatsächlich erhoben und verfügbar sind bzw. auf die auf Grund anderer Daten geschlossen werden kann. Und zweitens bezieht er so viele Daten mit ein, dass eine Verallgemeinerung legitim erscheint.

Der Operationalisierungsplan sollte somit auch eine Validitäts- und Reliabilität-Prüfung oder zumindest -Abschätzung zulassen und auf diese ausgerichtet sein.

Nehmen wir als Beispiel die Berechnung der Profitraten als ein Element der Erklärung der Weltwirtschaftskrise 2009. Es wäre ungenügend, nur die Daten für die USA heranzuziehen – obwohl die noch immer Brauch und Sitte ist. Diese Daten sind selbst nicht mehr für „den Westen“ aussagekräftig. Es müssten stattdessen auch jene Daten gesucht und dargestellt werden, die der Hypothese widersprechen könnten, nicht nur jene, die die Hypothese stützen und vielleicht vorher schon bekannt waren. Denn diese sind ja bereits als „vorwissenschaftliche“ Daten in die Arbeitshypothese eingegangen. Würde man sich darauf beschränken, wäre ja nichts durch die Operationalisierung gewonnen. Es geht bei Untersuchungen dieser Art ja gerade darum, die Hypothese zu testen, sie also auch mit abweichenden Daten zu konfrontieren. In diesem Sinne geht es um eine Falsifizierung der Hypothese.

Die Auswertung der empirischen Daten können sodann die Hypothese erhärten oder abweisen oder abändern. Falls sich auf Grund der getesteten Hypothese ein neuer Sachverhalt ergibt und erklären lässt, haben wir eine Theorie (meist mittlerer Reichweite, wie gehabt). Abschließend wird geprüft, ob diese auch einen Erweiterung oder einen Erneuerungsgehalt gegenüber der großen Theorie hat.

Der Ablauf

Fassen wir noch einmal den Ablauf einer empirischen, ökonomischen Untersuchung, die auf den Marxismus basieren soll, zusammen:

- 1) Die Große Theorie verstehen
- 2) Verarbeitung vorwissenschaftlicher empirischer Daten
- 3) Aus 1) und 2) eine Arbeitshypothese erstellen
- 4) Verarbeiten der Arbeitshypothese zu einem Operationalisierungsplan, der folgende Güte hat:
 1. Einbeziehung der Verfügbarkeit von Primärdaten / Datenquellen
 2. Validitäts- und Reliabilität-Prüfung
- 5) Datenverarbeitung
- 6) Falsifizierung / Verifizierung der Hypothese = Theoriebildung
- 7) Abgleich der neuen Theorie mit der Großen Theorie

Die Relativierung

In diesem Papier wird eigentlich nichts wirklich Neues gesagt. Indes handelt sich diese Darstellung gewiss den Vorwurf ein, bürgerlich-akademische Gebräuche mit der Erkenntnismethode des Marxismus zu vermen-gen. In der Tat handelt es sich aber um zwei unterschiedliche Qualitätskriterien, deren Deutlichmachung die Diskussion aber immerhin erleichtern soll. Der Punkt ist aber, dass Marxisten die Große Theorie anwenden und das stellt andere methodische Fragen als die Erstellung der Großen Theorie selbst. Wir haben dies hier durch die Unterscheidung von der Deduktion (I) und der Deduktion (II) hervorgehoben. Und zweitens muss eine ökonomische Untersuchung mit empirischen Daten arbeiten, stößt somit zwangsläufig auf die Proble-matik indirekte Daten, anderer Messergebnisse für die Auffüllung der Kategorien der politischen Ökonomie zu verwenden. Das Thema, das dieses Papier behandelt, existiert somit, auch wenn das Thema ignoriert wird.

Eine ökonomische Untersuchung kann ja auf der Ebene der Datenverarbeitung anspruchsvoll, auf der Ebene des Abgleichs mit der politischen Ökonomie jedoch schwach sein. Umgekehrt genauso: Es kann eine ökonomische Untersuchung ins Schwarze treffen und den Marxismus bestens anwenden, auch auf Basis ei-ner kläglichen empirischen Verarbeitung. Letzteres mag für sich gesehen das weitaus kleinere Übel sein. Stimmt. Aber nicht eine einzelne Arbeit für sich alleine gesehen, sondern als Teil eines kollektiven For-schungsablaufs, kann es wiederum umgekehrt sein: Eine neue und ausreichend abgesicherte empirische Auf-arbeitung kann anderen bei der eigenen Forschung vielleicht eher weiterhelfen, als eine gute Nacherzählung des Buches „Das Kapital“ („Nacherzählung“, siehe oben), die man auch selbst zustande gebracht hätte.

Und dann und vor allem: Auch eine gute Ableitung der Großen Theorie kann bei falscher Aufarbeitung der empirischen Daten zu falschen Aussagen der Theorie mittlerer Reichweite gelangen. Man kann also aus falscher Empirie falsche Schlüsse zu einer falschen Theorie ausbauen, auch wenn der Abgleich mit der große Theorie inhaltlich völlig richtig ist.

Diese Unterscheidungen der unterschiedlichen Qualitäten ökonomischer Untersuchungen sind auch des-wegen nützlich, um in der Diskussion über dieselben auf derselben Ebene zu bleiben. Die Forderung, den empirischen Teil zumindest nach den üblichen Basics, den wissenschaftlichen Standardkriterien zu erarbei-ten, bedeutet ja nicht, dass deswegen Marx nicht verstanden werden soll. Es sind zwei getrennte Qualitätskri-terien, wie in diesem Papier Schritt für Schritt erläutert. Es geht gerade darum, beides sauber auseinanderhal-ten zu können und auf dieser Basis eine ausgewogene Bewertung von wissenschaftlichen Arbeiten basierend auf den Marxismus vorzunehmen.

Als positives Beispiel sei hier die Arbeit der Profitratenanalysegruppe (PRAG) der Universität Hamburg angeführt, die von der Hypothesenbildung, der Datenverarbeitung, der Problematik der Datenquellen und den theoretischen Implikation alles transparent und nachvollziehbar machen.⁹

9 <http://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialoekonomie/forschung/zoess/forschung/forschungsfelder/plurale-oekonomik-paradigmenentwicklung-und-anwendung/>